

PETERSEN

ÜBER ZIEGEL UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTE ARCHITEKTUR

'Interspecies Campus', Universität Roskilde, Foto: Anders Sune Berg



Die größte Skulptur, »Mutterkoralle«, befindet sich mitten auf dem Campus der Universität Roskilde. Ihr auffälliges Rosa stellt einen starken Kontrast zu den grauen Betonbauten dar. Genau das macht ihre Anziehungskraft aus und lockt Besucher an.

Um alle Skulpturen zu finden, die sich auf dem Campus verstecken, muss man ein wenig suchen.



‘Interspecies Campus’, Universität Roskilde (RUC), Dänemark

Künstler: SUPERFLEX, in enger Zusammenarbeit mit KWY.studio

Auftraggeber: Dänisches Bauministerium für die Universität Roskilde

Einweihung: 2022

Steine: Sechs Formate von Hand gefertigt, mit zwei verschiedenen Oberflächen, deutscher Lehm

Text: Thomas Bo Jensen, Architekt, Professor für Baukunst, Leiter der Forschung, Arkitektskolen Aarhus

Fotos: Anders Sune Berg, Jacob Bloch

Erfahren Sie mehr unter www.interspecies.superflex.net

Korallen-Polypen am RUC

MIT IHREM AUFSEHENERREGENDEN KUNSTWERK AUS HANDGEFERTIGTEN ZIEGELN WEIST DAS KÜNSTLERKOLLEKTIV SUPERFLEX AUF DIE GLOBALEN HERAUSFORDERUNGEN DES KLIMAWANDELNS HIN.

Auf dem Campus der Universität Roskilde sind seit Kurzem merkwürdige Formen zu sehen. Korallenpolypen von den faszinierenden Korallenriffen der Tiefsee haben sich zwischen den Gebäudekomplexen niedergelassen. Die Anlage besteht aus ursprünglichen, strukturalistischen Betongebäuden und neuen, von Henning Larsen Architects entworfenen Erweiterungsbauten. Der Meeresspiegel steigt und unser bisheriges Bild der Natur als etwas, das sich dem menschlichen Einfluss entzieht, verändert sich. Den Campus der Universität Roskilde erreicht man über die Korallen-Allee. Warum also nicht die Geschichte der sich zu Gesellschaften zusammenschließenden Korallen dort an die Oberfläche bringen, wo die Sozialwissenschaft bereits in den 1960er Jahren auf die Tagesordnung gesetzt wurde?

Hinter dem Werk mit dem Titel Interspecies Campus steht das Künstlerkollektiv SUPERFLEX. Insgesamt besteht das Kunstwerk aus acht skulpturalen Objekten, die an verschiedenen Orten auf dem Campus aufgestellt sind. Sie wurden aus einem System von sechs speziell angefertigten Ziegeln errichtet, die zusammen eine Reihe aus flachen, kreisförmig geschnittenen Ziegeln in ansteigenden Größen bilden. Diese können zu einem sich organisch windenden Verlauf kombiniert werden. Insgesamt haben die Künstler zwölf Spezialsteine entworfen, die sie Superbricks nennen sechs Formate mit zwei verschiedenen Oberflächen: eine mit und eine ohne Sand.

Die Ziegelsteine wurden mit einem hellroten Pigment gebrannt, das ihnen einen Farbton verleiht, der sich von den sonst für die Ziegel so typischen Erdfarben unterscheidet. Einige der Steine wurden vor dem Brennen in grobem Sand gewendet, wodurch sie eine rustikale, sandige Oberfläche erhalten, als hätte man sie direkt aus dem Meer geholt. So stehen sie nun wie Fremdkörper in der zugewucherten Landschaft zwischen den Gebäuden. Die Steine wurden gemeinsam mit den Künstlern im Labor von Petersen Tegl entwickelt.

Neben der großen, zentralen Skulptur Mutterkoralle zwischen den Gebäuden der Universität Roskilde gibt es sieben weitere Skulpturen, die sich in verschiedenen Größen und Formen auf dem Campus verteilen. Die Hauptskulptur besteht aus sechs gewundenen und etwa 2,5 Meter hohen Wänden – hoch genug, um das Gefühl eines Labyrinths zu vermitteln, wenn man sich zwischen ihnen bewegt. Mit ihrer kräftigen Farbe bildet die Skulptur einen fundamentalen Kontrast zu den grauen Betongebäuden. Doch genau darin liegt einer der wichtigsten Punkte der Arbeit: »Korallenriffe sind eine Art skulpturale Infrastruktur«, sagt Bjørnstjerne Christiansen. »Die Korallenpolypen werden von der rosa Farbe der Korallenalgen angezogen, auf denen sie die Korallenriffe aufbauen. Es gibt sie nur in einer von der Gemeinschaft getragenen Kolonie.« Und besonders der Kontrast zu ihrer Umgebung unterstreicht diese Gemeinschaft.

Es ist ein inspirierender Gedanke, sich vorzustellen, wie diese gemeinschaftsbildende Lebensform aus der Tiefsee an die Oberfläche und in ein universitäres Umfeld gespült wird, was wiederum der Grundgedanke der Künstler war. Auf den Rasenflächen sieht man junge Menschen, die auf den hellroten Skulpturen sitzen. Vielleicht werden sie, wie die Polypen, von der rosa Farbe angezogen, vielleicht ist es aber auch nur das Bedürfnis, einen Ort zu finden, an dem sie eine Weile sitzen und gemeinsam nachdenken können. So oder so, aus der Ferne hat die hellrote Farbe zwischen dem hohen grünen Gras eine starke



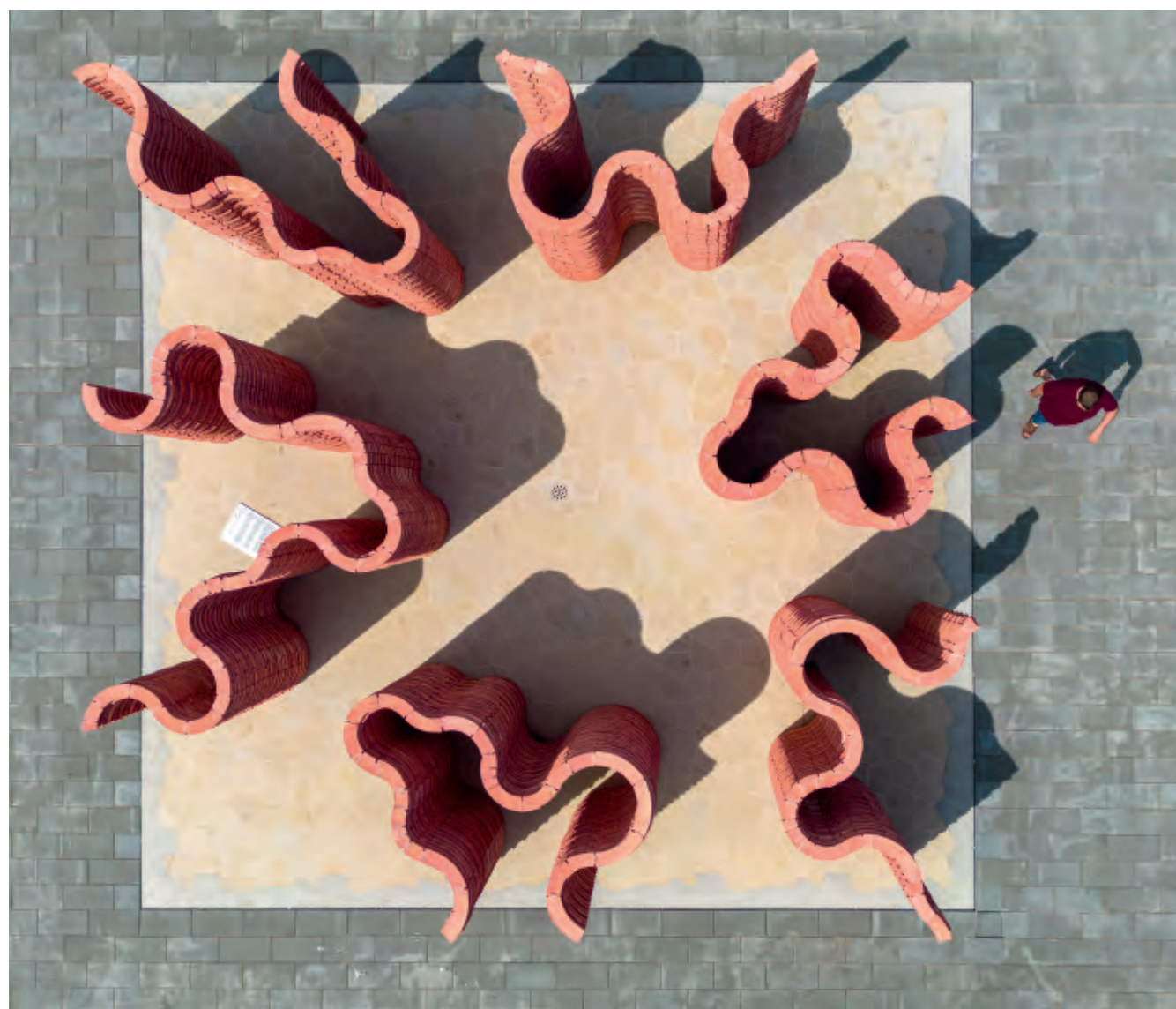
Bjørnstjerne Christiansen von SUPERFLEX erzählt die Geschichte, während Thomas Bo Jensen zwischen den Korallen auf dem Campus und auf den Wiesen Notizen macht. Drei Fotos oben: Jacob Bloch

Anziehungskraft. Ist es schön? Vielleicht, vielleicht nicht für uns Menschen, aber für Polypen, die auf dem Meeresboden nach einer Gemeinschaft suchen, ist diese ästhetische Anziehungskraft überlebenswichtig.

Man könnte noch ergänzen, dass der Mensch ästhetisch abgestumpft ist. Wir konzentrieren uns auf unsere eigene Kultur-ästhetik – warum darf das dann nicht auch die Natur? Vielleicht ist unser Mangel an ästhetischer Sensibilität einer der Gründe für die Klimakrise. Das behauptet zumindest der italienische Naturphilosoph Emanuele Coccia, der in seinen Büchern über die ästhetische Kommunikation der Natur die ökologische Krise als ästhetische Krise beschreibt. Warum? Weil wir vergessen haben, dass die ästhetische Bereitschaft der Natur unsere eigene Lebensgrundlage ist, und dass unsere ästhetischen Entscheidungen daher auch ethische Entscheidungen sind.

Genauso wie die fremd wirkende rosa Farbe eine bewusste Entscheidung ist, ist auch der Sand auf der Oberfläche der Steine ein wichtiger Teil des Kunstwerks. »Sand ist bei jedem Bauwerk ein Grundbestandteil«, erklärt Bjørnstjerne Christiansen. Vergrößert man ein Sandkorn, erkennt man, dass seine Form keine rechten Winkel aufweist. Stattdessen sind Sandkörner asymmetrisch rund, wie zufällig gebrochene Kristalle. Alle acht Skulpturen von Interspecies Campus stehen auf einem Untergrund aus Sandsteinfliesen, die die asymmetrische Form des Sandkorns widerspiegeln. Die kleinen Sandkörner auf der Oberfläche der Ziegel greifen die »Philosophie der Vielfalt« der Künstler auf, denn sie hinterlassen kleine Löcher und Spalten, in denen sich Leben ansiedeln kann, in Form von Samen, die keimen und sprießen, oder in Form von Insekten, die Unterschlupf finden. »Wir wollen die Bauindustrie dazu auffordern, eine Perspektive der Vielfalt einzunehmen«, sagt Bjørnstjerne Christiansen, »und zu erkennen, dass man in Zukunft einen geschwungenen Weg einschlagen muss.« Dabei bezieht er sich auf die starre Geometrie der Universitätsanlage, die als ein sich ständig erweiterndes, rechtwinkliges Gittersystem konzipiert ist. »Das geht heute nicht mehr«, sagt Christiansen, »in der Natur gibt es keine rechten Winkel: the right angle is the wrong angle!«

Plan des Campus der Universität Roskilde mit den acht Skulpturen, die entsprechend ihrer Größe gekennzeichnet sind.



Ein Drohnfoto der größten Skulptur mit ihren sechs gewundenen Mauern, die Rücken an Rücken auf einem »Teppich« aus Sandstein stehen. Die Form der Sandsteinfliesen entspricht der kristallinen Struktur eines Sandkorns. Unter dem Mikroskop werden die Bruchlinien der Sandkörner deutlich. Es gibt keine zwei gleichen Winkel und gar keine rechten Winkel.

Eine Einladung, Platz zu nehmen – Natur und Skulptur in komplementärer Harmonie.





Das Haus in der Nähe von Antwerpen besteht aus mehreren kubischen, ineinandergreifenden Blöcken, die sich horizontal und vertikal verschieben. Gemauerte Pfeiler, Bänder und Nischen schaffen durch kleine Versätze weitere Variation und räumliche Tiefe.

Kombiniertes Wohnhaus und Atelier, Antwerpen, Belgien
Bauherr: SDN Architects
Architekt: SDN Architects
Bauunternehmer: Isobuild
Ingenieur: Engelen ingenieurs
Fertigstellung: 2020
Stein: D72
Text: Tina Jørstian, Architektin, M.Sc.
Fotos: Luuk Kramer

Ziegel als verbindendes Narrativ

EIN KOMBINIERTES WOHNHAUS UND ATELIER NÖRDLICH VON ANTWERPEN WIRKT ZUNÄCHST WIE EIN GEWALTIGES ZIEGELMASSIV, AUS DEM MIT GROSSER ARCHITEKTONISCHER PRÄZISION UND FINESSE GRÖSSERE UND KLEINERE ELEMENTE HERAUSGEMEISSELT WURDEN.

Zu bestimmten Jahreszeiten verschmelzen die hellen, sanftgelben Ziegelflächen des Hauses vollständig mit den umliegenden Gräsern. Dann verwandelt sich das taufrische Gras in stabile Steinverbände. Und dies ist nur eines der zahlreichen raffinierten und feinen Aspekte dieses einzigartigen Hauses.

Was jedoch als Erstes ins Auge fällt, ist das solide, schlichte Erscheinungsbild des Baukörpers. Ein Stück von Menschenhand geschaffene Natur, bei dem man den Eindruck gewinnen könnte, dass mit großer architektonischer Präzision und Finesse größere und kleinere Elemente aus einem mächtigen Ziegelmassiv herausgearbeitet wurden. Das verarbeitete Ziegelmaterial stellt die tragende Erzählung des Hauses dar, die von den großen Linien bis hin zu kleinsten Details immer wieder aufgegriffen wird. Alle anderen Materialien wurden den Ziegeln untergeordnet.

Selbstverständlich wurde der minimalistische Quader nicht aus einem Stein geschlagen, sondern setzt sich aus vielen rechteckigen Blöcken mit Flachdächern zusammen. Sowohl in horizontaler als auch vertikaler Richtung sind immer wieder Elemente gegeneinander verschoben. Gemauerte Pfeiler, Bänder und Nischen sowie zurückgesetzte Fenster- und Türöffnungen schaffen durch kleine Versätze sowohl weitere Variationen als auch räumliche Tiefe.

Hinzu kommt ein weiteres Gestaltungselement mit Ziegeln, indem mehrere Wandflächen mit diskreten, rechteckigen Abschnitten aus gemustertem Mauerwerksverband bereichert sind, entweder in Form von perforiertem Mauerwerk oder mit vorspringenden Steinen.

Das Gebäude wurde als Wohnhaus und Atelier vom belgischen Architektenpaar Elke de Neef und Frederik Slachmuylders von SDN Architekten entworfen. Es befindet sich auf einem 6500 m² großen, naturnahen Grundstück nördlich von Antwerpen und hat eine Grundfläche von 625 m². Wohnhaus und Atelier wurden zu einer Einheit auf ein bis zwei Stockwerken zusammengefasst, während in einem kleineren, in sich abgeschlossenen Nebengebäude ein Studio und Wellness-einrichtungen untergebracht sind.

Das Atelier befindet sich im Eingangsbereich zur Straße hin, während sich das Wohnhaus mit seiner Hauptfassade nach Osten zum weitläufigen Garten hin erstreckt, in dem sich unter anderem ein kleiner Natursee befindet. Ein nach Norden ausgerichteter Innenhof trennt die beiden Funktionen und lässt durch eine sich über zwei Etagen erstreckende Glaswand Natur und Tageslicht ins Haus.

Die der Straße zugewandte Westfassade wirkt relativ verschlossen, mit großen, gemauerten Flächen, gegeneinander verschobenen Elementen und zurückgesetzten Fenster- und Türöffnungen. Die dem Garten zugewandte Ostfassade dagegen ist offener gestaltet, mit großen Glasflächen zur Terrasse, die sich über die gesamte Fassade erstreckt. Das prägende Element auf dieser Seite des Hauses ist ein kräftiges, vorspringendes Ziegelband, das Wohnhaus und Anbau miteinander verbindet. Zwischen den beiden Gebäudeteilen setzt sich das Ziegelband als mit Ziegeln verkleidete Überdachung einer der Terrassen fort. Dieser Kniff verstärkt den Eindruck von Öffnungen, die aus der Ziegelmasse herausgemeißelt sind. Die Terrasse geht in einen begrünten Innenhof über, der durch eine Ziegelmauer von der Straße abgeschirmt ist. Ein Abschnitt mit gemustertem Mauerwerk verleiht der Wand eine schöne Struktur und schafft einen Blickfang am Ende der Terrasse.

Die Ziegel finden sich im gesamten Innern wieder, sowohl im Eingangsbereich als auch im großen Wohnbereich zum Garten hin. Hier befinden sich ein gemauerter Kamin und eine zugehörige Bank, die der Stirnwand weitere Struktur verleihen. Außerdem wurden die großen Glasscheiben des Raumes in die äussere Fassadenebene geschoben, wodurch zwei tragende, mit Ziegeln verkleidete Pfeiler nach innen rückten, wo sie ein rustikales, taktiles Element darstellen. In der angrenzenden Küche wurden die Glasscheiben hingegen in den Raum eingerückt, sodass die gemauerten Pfeiler im Freien stehen, wo sie Schutz bieten und einen Reliefeffekt erzeugen.





Das kombinierte Wohnhaus und Designstudio befindet sich auf einem 6500 m² großen Grundstück mit natürlicher Vegetation und einem kleinen See.

»Schon immer waren wir von Häusern mit gelben Steinen fasziniert. In den Jahren zwischen den Weltkriegen, einer Zeit, die es uns sehr angetan hat, dominierten in Belgien gelbe Ziegel. Wir haben D72 zum ersten Mal bei einem Projekt in London gesehen und waren sofort in diesen Stein verliebt.«
Architekt Frederik Slachmuylders



Der Zugang zum Wohnhaus und zum Designstudio erfolgt über eine 5,35 Meter hohe Nische mit einem großen Glasausschnitt über dem Haupteingang des Wohnhauses.



Auf der dem Garten zugewandten Seite überdeckt ein schweres Ziegelband die Terrasse zwischen Wohnhaus und Anbau.

Der Stein D72 aus dänischem Blaulehm zeichnet sich neben goldenen auch durch besondere graue und grünliche Töne aus, die auf bezaubernde Weise die verschiedenen Nuancen der Vegetation widerspiegeln.



Lageplan



Die Wooster Street liegt im Herzen des Stadtteils SoHo im New Yorker Bezirk Manhattan. Hier befinden sich zahlreiche gut erhaltene gusseiserne Gebäude aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die als Inspiration für die Architektur der 150 Wooster Street dienten.
Foto: iStock by Getty Images

Klassische Töne in der Großstadt

HARMONISCH FÜGT SICH DAS HAUS 150 WOOSTER STREET ZWISCHEN DIE HISTORISCHEN GEBÄUDE DES NEW YORKER STADTTEILS SOHO EIN. PRÄZISE PROPORTIONEN UND TRADITIONELLE MATERIALIEN WIE ZIEGEL- UND KALKSTEIN SORGEN FÜR EIN KLASSISCHES ERSCHEINUNGSBILD, DEM MIT DETAILS AUS STAHL EIN MARKANTER KONTRAST ENTGEGENGESETZT WIRD.

Heute ist SoHo ein lebhaftes Viertel mit vielen Geschäften und Bürogebäuden. Viele der Gebäude wurden jedoch für Produktions- und Lagerzwecke gebaut, darunter die charakteristischen Gebäude mit ihren gusseisernen Elementen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aus Gusseisen wurden Bauelemente hergestellt, die sowohl für ganze Fassadenkonstruktionen als auch für die Verzierung von Backsteinfassaden verwendet wurden. Häufig wurden damit Ladenfronten oder stark vorspringende Gesimse verziert. Die Kombination aus Mauerwerk und dekorativen Gusseisenteilen ist im gesamten Stadtbild zu sehen und bildete die Grundlage für die Architektur von 150 Wooster Street.

Das Gebäude wurde mit einer so genannten Superstruktur und Treppenhäusern aus Beton errichtet. Dadurch konnten in den Stockwerken tragende Stützen vermieden werden. Es erstreckt sich über acht Fenster und bietet im Erd- und Untergeschoss Platz für zwei große Geschäfte sowie darüber für fünf Wohnungen, die jeweils eine ganze Etage einnehmen. In den obersten beiden Etagen befindet sich eine zweistöckige Penthouse-Wohnung mit Terrassen, die entweder zur Straße oder zum Innenhof hin ausgerichtet sind und sich über die gesamte Breite des Gebäudes erstrecken. Die Penthouse-Wohnung ist nach hinten eingerückt und somit von der Straße nicht sichtbar. Der obere und untere Teil der Fassade ist mit dunkelgrauem Stahl verkleidet – eine Hommage an die historischen Gusseisengebäude. Der mittlere Teil der Fassade besteht aus Mauerwerk aus cremefarbenem Kolumba und vertikal gestellten D71 HF-Ziegeln, Fenstern mit dunkelgrauen Verkleidungen und äußeren

Der ausdrucksstarke, mit Stahl verkleidete Fassade ist eine Hommage an die gusseisernen Gebäude des Viertels, während die cremefarbenen Ziegel der Fassade Textur und Wärme verleihen.
Foto: Florian Holzherr



Die Fassade ist mit einem stark ausragenden Gesims aus verzinkten Stahlplatten abgeschlossen. Die geschwungenen Metallrippen sind gleichermaßen klassisch und modern. Foto: Adrian Gout



Fenstereinfassungen sind aus hellem Indiana-Kalkstein.

150 Wooster Street wurde von der Immobilien-Investmentfirma KUB Capital entworfen und gebaut, ist aber jetzt Teil des Portfolios der Immobilien-Investmentfirma Arcus. Roger Bittenbender, Direktor und Mitgründer von Arcus und ehemaliger Direktor von KUB Capital: »Uns war am wichtigsten, die richtigen Materialien zu verwenden, um ein Gebäude zu erschaffen, das ein historisches Aussehen hat, aber auch modern und frisch wirkt. Wir wussten bereits am ersten Tag, dass wir Ziegel von Petersen verwenden wollten. Viele der schönsten Gebäude in diesem Viertel wurden mit cremefarbenen Ziegeln gebaut, also haben auch wir cremefarbene Steine verwendet, die hervorragend zum Kalkstein und dem dunklen Grau des Metalls passen.«

Jeweils fünf übereinander liegende Fenster haben einen gemeinsamen Außenrahmen aus Kalkstein, der zum äußeren Rand hin schmaler wird und so mehr Licht einfallen lässt. Die Rahmen wurden etwa 13 cm nach außen gezogen, wodurch die Reliefwirkung und die vertikalen Linien der Fassade betont werden. Der Abstand zwischen den Rahmen entspricht genau der Länge eines Kolumba-Steins. Zwischen den Fenstern wurden die Steine in vertikalen Stapeln angebracht, wohingegen sich über und unter den Rahmen vier Reihen aus Kolumba befinden. Die horizontalen Bereiche zwischen den Fenstern bestehen aus hochkant angebrachten D71 Ziegelsteinen im Hamburger Format.

Das Obergeschoss hat Segmentbogenfenster und ein stark ausragendes Gesims aus verzinkten, profilierten Stahlplatten in Serpentinform.

Klassische Proportionen lassen die Fassade harmonisch und ausgewogen erscheinen. Das Licht wird sowohl durch das Ziegel- und Kalksteinrelief der Fassade als auch durch die schmalen Metallrippen des Gesimses gebrochen. Foto: Dean Kaufman



»Petersen ist eines der wenigen Unternehmen, die Ziegel produzieren, die sich authentisch anfühlen. Wir wollten nicht, dass alles perfekt aussieht, sondern, dass man sieht, dass es handgemacht ist. Das ist es, was Petersen für mich auszeichnet. Jeder einzelne Stein hat einen Charakter, seine eigene Geschichte.«
Direktor Roger Bittenbender



Die großen, lichtdurchfluteten Wohnräume sind zur Straße hin ausgerichtet, die Böden sind mit breiten Eichendielen verkleidet. Foto: Richard Caplan



Die Wohnküche und ein kleineres Wohnzimmer sind zum Innenhof hin ausgerichtet und bieten Zugang zu großzügigen Balkonen. Foto: Richard Caplan

Diese Metalldetails machen das Gesims zu einer Art Brise Soleil und schützen vor zu viel Sonneneinstrahlung. So verbindet das Gesims das klassische mit einem zeitgenössischen und skulpturalen Design.

An den Seiten des Gebäudes, auf der Hofseite und im oberen, zurückversetzten Penthouse-Geschoss, wird D71 im Flensburger Format verwendet. »Für mich ist der FF-Ziegel einzigartig«, sagt Roger Bittenbender. »Ich mag diesen schlanken Ziegelstein. Tatsächlich haben viele der historischen Ziegel, die man in der Umgebung findet, die gleiche Höhe, es handelt sich um römische Ziegel, aber mit leicht verschiedenen Längen.«

Alle Fugen wurden mit speziell eingefärbten Kalkmörtel verfugt und so schmal wie möglich ausgeführt, damit die Ziegel unge­stört ihre Wirkung entfalten können. »Heutzutage ist es schwierig, gute Ziegel zu finden«, stellt Roger Bittenbender fest. »Petersen ist eine der wenigen Firmen, die Ziegel herstellen, die sich authentisch anfühlen. Wir wollten nicht, dass alles perfekt aussieht, sondern, dass man sieht, dass es handgemacht ist. Das ist es, was Petersen für mich auszeichnet. Jeder einzelne Stein hat einen Charakter, seine eigene Geschichte.«

150 Wooster Street, New York, USA

Bauherr und Architekt: Arcus (Früher KUB)

Assoziierter Architekt: HTO Architect

Bauunternehmer: Cauldwell Windgate

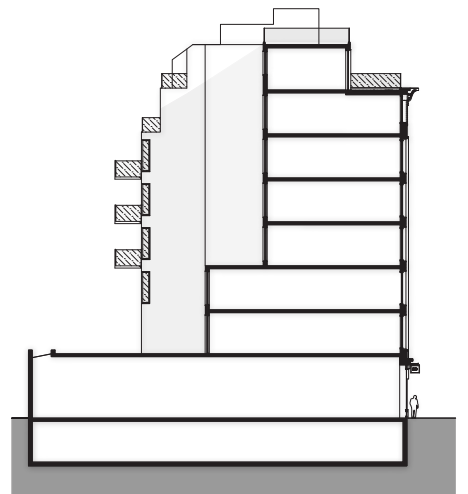
Ingenieur: McNamara Salvia

Baujahr: 2017

Stein: K71, D71 HF, D71 FF

Text: Martin Søberg, Architektursthistoriker, Ph. D.

Fotos: Adrian Gout, Richard Caplan, Florian Holzherr und Dean Kaufman



Querschnitt

Profilierte Kalksteinrahmen verbinden die Fenster. Der Abstand zwischen den Rahmen entspricht genau der Länge eines Kolumba-Steins. Die Flächen zwischen den Fenstern wurden mit senkrechten D71-Steinen im Hamburger Format verkleidet. Foto: Adrian Gout





Das Krematorium auf dem Friedhof am Hörnli liegt an einer existierenden Lindenallee. Der Architekt Bernhard Maurer entschied sich für eine Mischung aus D71 und D91, um einen camouflageartigen Effekt zu erzielen, der das Gebäude mit seiner Umgebung verschmelzen lässt.

In aller Stille

DAS KREMATORIUM AUF DEM FRIEDHOF AM HÖRNLI IST GLEICHERMASSEN EINE MODERNE TECHNISCHE ANLAGE UND EIN MENSCHLICHER RAUM FÜR GROSSE GEFÜHLE. DER ZIEGELSTEIN IN ZWEI VERSCHIEDENEN FARBEN VERBINDET DAS GEBÄUDE MIT SEINER UMGEBUNG UND VERLEIHT IHM TAKTILITÄT UND WÄRME.

Nicht weit von der Basler Innenstadt und dem Rhein entfernt liegt der Friedhof am Hörnli. Dieser wurde zwischen 1926 und 1932 nach strikten geometrischen Formen und mit Gebäuden im schlichten klassizistischen Stil angelegt. Bäume und Sträucher sind seitdem immer weiter gewachsen und bilden einen grünen und organischen Kontrast zu den geraden Linien. Gleichzeitig schafft das Grün einen Übergang zu einem angrenzenden Waldgebiet, das von der deutsch-schweizerischen Grenze durchschnitten wird.

Der Friedhof am Hörnli wurde entlang mehrerer Achsen angelegt. Die Hauptachse verläuft vom Eingang im Westen zum hügeligen Waldgebiet im Osten. Diese wird von einer von Norden nach Süden verlaufenen Querachse gekreuzt. Am Schnittpunkt liegen um einen zentralen Platz zwei monumentale Gebäude. Diese wurden 1932 im neoklassizistischen Stil mit langen Kolonnaden zwischen den an beiden Seiten liegenden Pavillons errichtet und enthalten unter anderem verschiedene Kapellen und Räume für Sargauffahrungen und Grabzüge. Hinter jedem der Pavillons im Westen befanden sich früher zwei Krematorien, das südwestliche ist von

1932 und das nordwestliche von 1984, die jedoch nicht mehr die Anforderungen an moderne technische Standards erfüllten, zum Beispiel was die Reinigung des Rauchs anbelangt. Deswegen wurde das nördliche Krematorium inzwischen abgerissen und das südliche war schon in den 80ern zu einem Museum umgebaut worden. Die beiden Krematorien wurden durch ein neues, vom Architekturbüro Bernhard Maurer in Kooperation mit Frédéric Garrigues Architectes geplantes Krematorium ersetzt. Das neue Gebäude befindet sich an der Nord-Süd-Achse, die als Lindenallee angelegt ist, und wurde so geplant, dass die Fassade bündig mit dem östlichen Endpavillon der südlichen Kapelle abschließt und eine ähnliche Gebäudebreite aufweist.

Das Krematorium erstreckt sich über drei Stockwerke, wobei sich das obere Stockwerk auf der Höhe der Lindenallee, das mittlere Stockwerk auf halber Höhe und das untere Stockwerk unter dem Erdniveau befindet. Die unteren beiden Stockwerke wurden mit der alten Kapelle verbunden, sodass die Särge direkt aus der Kapelle ins Krematorium gebracht werden können. Die Öfen erstrecken sich über alle Stockwerke, wobei die Särge nur im obersten Stockwerk

Eine der beiden monumentalen Kapellen wurde 1932 im neoklassizistischen Stil erbaut. Das Krematorium befindet sich hinter dem linken Endpavillon des Gebäudes.



Der hellgelbe Farbton von D71 stimmt mit dem beigefarbenen Putz der älteren Kapelle überein, der graue Farbton von D91 entspricht der Farbe der dekorativen Sandsteindetails.





Vor dem Gebäude erkennt man dessen sanft ansteigendes Dach, das sich vom niedrigen Hof bis zum hohen Schornstein erstreckt.

Über den geschlossenen Hof erreicht man den Haupteingang des Krematoriums. Das Lochmauerwerk schirmt die Besucher ab, lässt aber gleichzeitig einen Kontakt mit der Umgebung zu. Das Pflaster aus lokalem Sandstein weist dieselben Farbtöne wie die Ziegel auf.

Krematorium Friedhof am Hörnli, Basel, Schweiz

Bauherr: Kanton Basel-Stadt
 Architekt: Architekturbüro Bernhard Maurer in Kooperation mit Frédéric Garrigues Architectes
 Landschaftsarchitekt: August + Margrith Künzel Landschaftsarchitekten
 Bauleitung: BfB Büro für Bauökonomie
 Ingenieur: Bollinger + Grohmann
 Fertigstellung: 2017
 Stein: D71 DNF, D91DNF
 Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph. D.
 Fotos: Paul Kozlowski

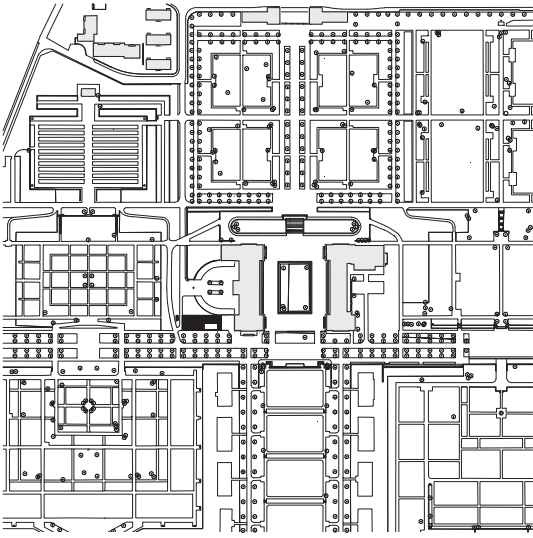
in die Brennkammer eingeführt werden können. Besucher betreten zunächst einen quadratischen Platz zwischen dem Krematorium und der älteren Kapelle und gehen dann in einen ummauerten rechteckigen Hof, der die halbe Breite des Gebäudes einnimmt. Von hier können sie einen Raum mit zwei Glaswänden betreten, aus dem man in den sich über zwei Etagen erstreckenden Ofenraum blicken kann, wo die Särge in den Ofen geschoben werden. Hinter dem Gebäude befindet sich der hohe Schornstein mit einer flachen, rechteckigen Form. Blickt man vom Platz, über den man das Krematorium betritt, sieht man, wie sich das Gebäude allmählich in die Höhe streckt, eine symbolische Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits.

Architekt Bernhard Maurer erläutert: »Einerseits ist die Einäscherung ein sehr industrielles und normiertes Verfahren. Das Krematorium ist ein Arbeitsplatz. Andererseits ist es für die Besucher gleichzeitig eine extreme Situation, wenn sie sich von einem geliebten Menschen verabschieden müssen. Das Aufeinanderprallen dieser beiden Welten war für uns interessant und wir wollten sie miteinander vereinen.«

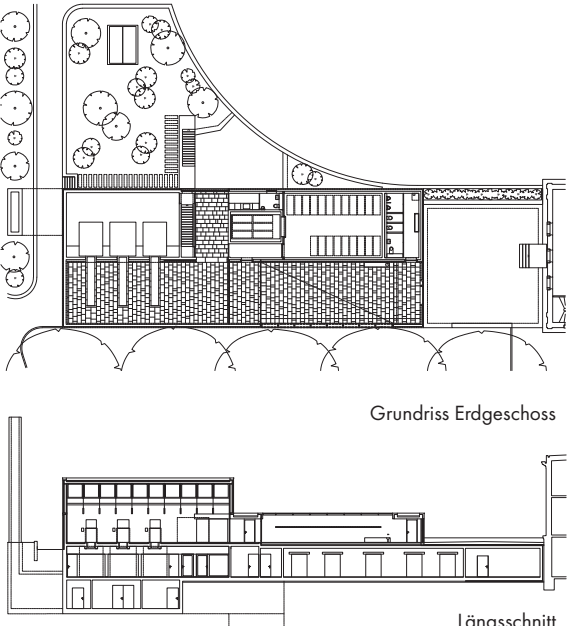
Die Wand im Hof, die der Lindenallee zugewandt ist, wurde als offenes Netz von versetzten, gestapelten Läufern ausgeführt und schafft so eine optische Verbindung zwischen dem Hof und dem Grün auf der anderen Seite. Ein ähnliches halbrtransparentes Mauerwerk findet sich am obersten Teil des Gebäudes wieder. Im Ofenraum wurden die Fenster hinter

dieser Abschirmung platziert, nur ein einziges Oberlicht am Ende des Gebäudes ist nicht abgeschirmt und lenkt den Blick in den Himmel.

Architekten und der Bauherr haben sich aufgrund der großen Farbauswahl für Petersen Ziegel entschieden. »Das Mauerwerk wurde in einem Mix aus den Steinen D71 und D91 errichtet, deren Farben sich auch im ursprünglichen Krematorium wiederfanden. D71 entspricht exakt dem Farbton der beige-geputzten Fassade der etwa 100 Jahre alten Kapelle, wohingegen der dunklere, gräuliche D91 dem Farbton des Sandsteins entspricht, der in den Sockeln, Gesimsen, Ecken und in der Umrahmung von Fenstern verwendet wurde«, so Bernhard Maurer. »Im Außen- und Innenbereich haben wir zwei verschiedene architektonische Sprachen entwickelt. Die Idee war, das Gebäude nach außen hin zu verstecken, um etwas Intimes und Abgeschiedenes zu schaffen. Das Gebäude sollte nicht zu viel Aufmerksamkeit erregen, da der Friedhof von seinen Besuchern auch als Park genutzt wird, die sich hier erholen. Daher haben wir D71 und D91 kombiniert, um einen Camouflage-Effekt zu erhalten. Im Inneren des Gebäudes haben wir die hellen, gelben Töne des D71 im unteren Teil und den gräulichen D91 im oberen Teil des Gebäudes verwendet.« Im Freien fügt sich das Krematorium daher nahtlos in seine Umgebung ein. Hierdurch entsteht eine optische Klarheit, die beruhigend wirkt, wenn man von einem geliebten Menschen Abschied nehmen muss.



Lageplan



Grundriss Erdgeschoss

Längsschnitt



Die Breite des Krematoriums ist auf die Breite des Endpavillons der Kapelle abgestimmt. Die beiden Gebäude sind miteinander verbunden, sodass die Särge direkt von den Kapellen ins Krematorium gebracht werden können.



Im doppelhohen Ofenraum besteht der untere Teil der Wand aus hellgelben D71, während der obere Teil als Band aus grauen D91 ausgeführt ist. Licht dringt durch Fenster ein, die sich hinter dem Mauerwerk der Fassade befinden.

Der Farbmix der Fassaden vermittelt den Eindruck von Licht und Struktur im Zusammenspiel mit der Rinde und den Blättern der Bäume. Das Lochmauerwerk filtert das Licht und verleiht den einfachen Formen der Architektur Leichtigkeit und Tiefe.



Das neue Krematorium liegt in einem kleinen Birkenwald auf einem Friedhof im dänischen Aabenraa. Der nach Süden ausgerichtete, innenliegende Säulengang wird durch drei Ziegelsteinpfeiler markiert. Die Photovoltaikanlage auf dem Dach deckt etwa 75 % des Stromverbrauchs des Krematoriums ab.



Der obligatorische Schornstein wurde als markantes und skulpturales Ziegelement in das Dach integriert und steigt zur nordöstlichen Ecke des Gebäudes an.



Das gemusterte Ziegelmauerwerk der Fassaden erzeugt einen auffälligen Reliefeffekt, der für Variation und Lebendigkeit auf den großen Flächen sorgt. Das Muster wird teils durch hervorgezogene Steine, teils durch Öffnungen erzeugt.



Die überdachte Kolonnade bietet Schutz und markiert gleichzeitig den Übergang zum Inneren des Krematoriums.

*»Aus Erfahrung wissen wir, dass Petersen-Ziegel einige inhärente Eigenschaften haben, die das Erscheinungsbild des Gebäudes verbessern und überall beliebt sind.«
Architekt Torben Engsig Svan Sørensen*





Schlicht, robust und würdevoll

DAS NEUE KREMATORIUM IN AABENRAA VEREINT MIT SEINEN WASSERGESTRICHENEN ZIEGELN UND DER EXQUISITEN VERARBEITUNG DES MATERIALS, UNTER ANDEREM MIT EINEM EINDRUCKSVOLLEN EINSATZ VON MUSTERN IM MAUERWERK, QUALITÄT UND WÜRDE.

Ein Krematorium zu betreten kann für Angehörige mit überwältigenden Gefühlen, Trauer und Verzweiflung einhergehen. Das Krematorium sollte diesen Gefühlen auf ehrwürdige und respektvolle Weise begegnen. Zeni Arkitekter hat beim neuen Krematorium der Gemeinde Aabenraa diese Aufgabe mit zahlreichen einfachen Tricks auf vorbildliche Weise gelöst. Das Gebäude befindet sich in einem kleinen Birkenwald auf dem alten Friedhof.

Bisher hatten die Hinterbliebenen in Dänemark in der Regel keinen Zutritt zu den Krematorien. Diesbezüglich hat allerdings in den letzten Jahren ein Bewusstseinswandel stattgefunden. Daher war es der Wunsch der Bauherrschaft, dieser Entwicklung auch in Aabenraa Rechnung zu tragen.

Angehörige nähern sich der Feuerhalle von Süden her und werden von einem harmonischen und robusten Gebäude aus dunklem Ziegelstein empfangen. Die Dimensionen wurden einem Wohngebäude nachempfunden, entsprechende Proportionen und Formen sind klar erkennbar. Ein innenliegender, überdachter Säulengang bricht die nach Süden gewandte Fassade auf und schafft so einen Raum, der den Übergang ins Innere des Krematoriums definiert. Gleichzeitig empfängt der Eingang die Besucher und bietet ihnen Zuflucht und Trost.

Schon von Weitem wird deutlich, dass die gemauerten Flächen taktiler sind, als es die Steine alleine zu sein vermögen, auch wenn hier ein sehr haptischer Stein, nämlich D49 von Petersen, zum Einsatz gekommen ist.

Die Fassaden des Gebäudes sind durchgängig mit gemustertem Ziegelmauerwerk mit auffälligem Reliefeffekt verziert, das für Abwechslung und Lebendigkeit auf den großen Flächen sorgt, die aufgrund der Funktion des Gebäudes nur durch einige wenige Öffnungen unterbrochen werden. Das Muster wird, mit Ausnahme weniger Stellen, an denen Öffnungen Muster bilden, durch hervorgezogene Steine erzeugt. Im Giebel der Kolonnade lässt ein Loch im Mauerwerk Tageslicht in den überdachten Raum fallen.

Das Krematorium ist als schlichter, rechteckiger Baukörper mit Ost-West-Ausrichtung konzipiert. Obwohl es von Süden aus nicht so aussieht, ist es ein relativ hohes Gebäude, da der Raum mit den Verbrennungsöfen Platz braucht, auch in der Höhe. Dieser befindet sich an der Nordseite des Gebäudes, was eine einseitige Dachneigung ermöglichte, sodass das Dach zur Südfassade hin abfällt, wo die niedrigere Traufe zu einem freundlichen und einladenden Maßstab beiträgt.

Der Schornstein – ein notwendiges Element bei allen Krematorien – sollte bewusst nicht versteckt werden, sondern

wurde vielmehr in ein markantes Ziegelement des Gebäudes integriert. Durch seine Neigung zur nordöstlichen Ecke des Komplexes erscheint er skulptural und gen Himmel weisend. Die schrägen Seiten im Süden und Westen wurden mit einer besonderen Technik gemauert, bei der die Ziegel im rechten Winkel zum Dachfirst stehen. Diese heute selten angewandte Technik ist insbesondere bei älteren Kirchenbauten zu beobachten. Durch die Einbindung des Schornsteins in das Dach ist eine schmale, horizontale Fläche entstanden, bevor sich das Dach zum Rand hin neigt. Ein kleiner, eleganter Trick, mit dem sichergestellt wird, dass die Dachform nicht zu spitz wird.

Das Krematorium ist eines der ersten im Land mit Einrichtungen für Angehörige, was dazu geführt hat, dass die hohe Qualität der Materialien, die das Äußere kennzeichnet, in die halböffentlichen Räume übernommen wurde. Auch für die Verkleidung der Wände im Inneren wurde auf Ziegel zurückgegriffen, allerdings in einer hellen Version, dem blassgelben Stein D72, der lebendig und weich wirkt. Auch im Raum mit der Brennkammer finden sich diese hellen, freundlichen Ziegel wieder, da manche Angehörige dem Sarg bis zum Ofen folgen möchten. Hierzu gehen die Angehörigen in einen angrenzenden Raum, dessen große Glasfront transparent gemacht werden kann.

Zusammenfassend lässt sich in der Betrachtung des neuen Krematoriums in Aabenraa feststellen, dass ein einfaches Gebäude durch ausgesuchte Materialien und ihre handwerkliche Verarbeitung einen eigenen Charakter und eine hohe Qualität erhalten kann. Im vorliegenden Fall erzeugen die soliden, natürlichen Ziegelsteine, das gemusterte Mauerwerk und die dezente Anspielung auf die alte, klassische Kirchenarchitektur sowohl die gewünschte Würde als auch eine robuste Nüchternheit, die nicht nur zur Bauaufgabe, sondern auch zu den umliegenden Birken passen.

Krematorium Aabenraa, Dänemark

Bauherr: Gemeinde Aabenraa

Architekt: ZENI Arkitekter

Ingenieur: OJ Rådgivende Ingeniører

Maurer: Peter S. Nielsen

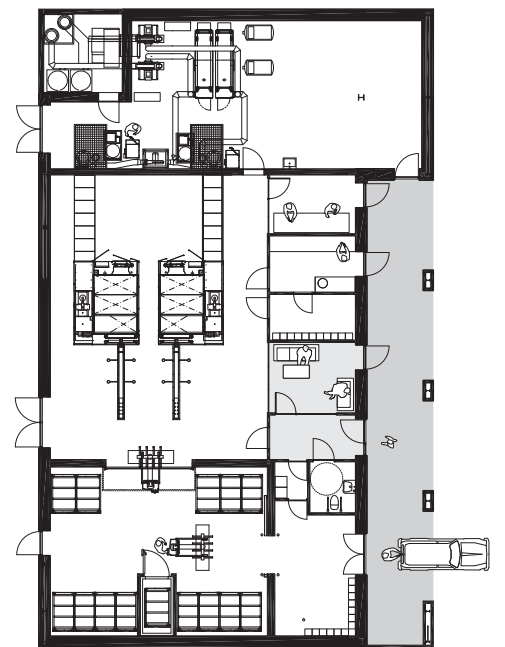
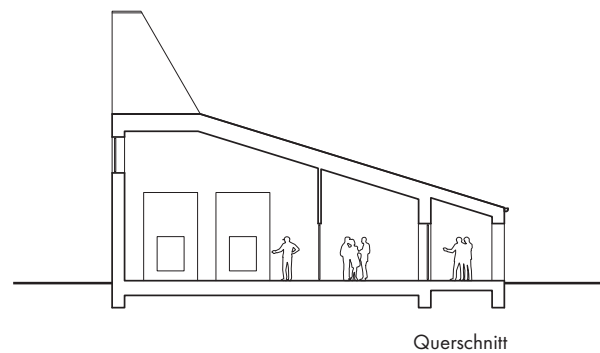
Fertiggestellt: 2021

Steine, Fassaden: D49, DNF; Steine Inneres: D72DNF

Text: Tina Jørstian, Architektin, M.Sc.

Fotos: Anders Sune Berg

Im Inneren wurde D72 verwendet, der lebendig und sanft wirkt.





Das neue Stadthaus sollte mit einem Stein verkleidet werden, der die Vertikalität der Fassade aufgreift und unterstreicht.



Auch die Fassade zum Hof ist mit Ziegeln verkleidet, wobei das Erdgeschoss vorgezogen ist.



Alle Kolumba-Steine tragen einen Daumenabdruck der Person, die den Stein gefertigt hat.

Karel du Jardinstraat

EIN NEUES STADTHAUS IM HERZEN AMSTERDAMS ZIEHT NICHT NUR AUFGRUND SEINER INNOVATIVEN, MIT ZIEGELN VERKLEIDETEN FASSADE ALLE BLICKE AUF SICH.

Früher war der Amsterdamer Stadtteil De Pijp, auf Deutsch »das Rohr«, ein klassisches Arbeiterviertel. Es hatte seinen Namen von den vielen langen, geraden Straßen erhalten. Später wurden Studierende und Künstler von den günstigen Wohnungen angelockt. Unter anderem hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts der bekannte Maler Piet Mondrian hier sein Atelier und der Stadtteil entwickelte sich zum Lateinischen Viertel Amsterdams.

Noch immer ist De Pijp ein lebhafter und attraktiver Stadtteil, in dem heute zahlreiche Museen, Galerien und Restaurants mit Spezialitäten aus aller Welt beheimatet sind. Zudem ist das Viertel ein beliebter Wohnort. 2015 erwarb die familiengeführte Immobiliengesellschaft Caransa Groep das Gebäude in der Karel du Jardinstraat 61–67 mit dem Ziel, dieses in einen Wohnkomplex mit öffentlichen Funktionen im Erdgeschoss zu verwandeln. Für diese Aufgabe konnte ZZDP Architects gewonnen werden. Heute bildet das Gebäude ein attraktives und harmonisch in das Straßenbild eingebettetes Element.

Das Gebäude in der Karel du Jardinstraat 61–63, das zwischen 2020 und 2021 umgebaut wurde, hatte im Laufe der Jahre viele verschiedene Funktionen, bis es von der Caransa Groep übernommen wurde. Die Gebäude beherbergten unter anderem Büros für die Bekleidungsindustrie und wurden von der Bezirksverwaltung genutzt.

Der renovierte Teil des umfangreichen Projekts besteht aus zwei erhaltenen fünfstöckigen gemauerten Gebäuden, Nr. 61–65, die vollständig umgebaut wurden. Die Häuser haben unter anderem neue Türen und Fenster, ein neues Dach und einen Glasturm erhalten.

Der Neubau bei diesem Projekt, Haus Nr. 67, ersetzt ein zweistöckiges Gebäude, das abgerissen wurde. Der Neubau hat fünf Stockwerke, ist aber aufgrund der geringeren Geschosshöhe etwas niedriger als die beiden anderen. In diesem Haus befinden sich 24 Wohneinheiten, die sich alle über zwei Etagen erstrecken.

Das Viertel De Pijp zeichnet sich durch seine Ziegelsteinhäuser aus, sodass die Wahl für das zu errichtende Gebäude

Entlang der Karel du Jardinstraat weist die wohlproportionierte Fassade sieben charakteristische Erker auf, die vom ersten Stock bis zum Dach reichen und dort in einer flachen Dachform enden. Zwischen den markanten Erkern befinden sich Balkone für alle Wohnungen.





naheliegenderweise auf Ziegel fiel. Sowohl die Architekten als auch der Bauherr hatten den Wunsch, dass sich das Gebäude durch einen eigenen, durch Ziegel gestalteten Charakter auszeichnen sollte. Bei der Auswahl des Steins wurde besonders darauf geachtet, dass dieser die Vertikalität der Fassade unterstreicht, sodass die Wahl folgerichtig auf das schmale Format von Kolumba fiel.

Der Neubau wirkt schlicht, gleichmäßig und wohlproportioniert. Die vertikalen Linien der Fassade werden durch sieben Erker gebildet, die vom ersten Stock bis zum Dach verlaufen und dort in einer flachen Dachform enden. Zwischen den markanten Erkern befinden sich Balkone für alle Wohnungen. Die Fenster des Erdgeschosses ordnen sich dem Modul und den vertikalen Linien der Fassade unter.

Entlang des Bodens, oberhalb des Erdgeschosses und unter den Erkerfenstern verlaufen die Ziegel in horizontalen Bändern. Hier wurden Kolumba auf zwei verschiedene Weisen verlegt. Zum einen waagrecht, zum anderen wurde zwischen jedem Stein ein Kolumba in den Maßen 490 x 100 x 15 mm als vertikale Brechung verlegt. Das rhythmische Relief erzeugt ein Spiel von Licht und Schatten, wodurch sich die Erscheinung des Hauses im Lauf des Tages verändert.

Auch die Innenseiten der Balkone sind mit Kolumba verkleidet, die hier ausschließlich waagrecht verlegt wurden. Wenn man durch die Straße geht, sieht man deutlich die rustikalen Ziegelsteinwände der Balkone, und das Haus wirkt trotz der großen Glasfenster wie ein solides Ziegelsteinhaus.

Die zum Garten ausgerichtete Fassade ist weniger ausdrucksstark. Hier gibt es keine Erker oder Balkone, jedoch wiederholt sich auch hier die Gestaltung der Straßenfassade mit vertikalen Ziegelleisten. Das Erdgeschoss wurde zum Garten hin mit einem flach gedeckten Glasanbau erweitert. Hier befinden sich 50 m² große Gewerbeflächen.

Spaziert man die Karel du Jardinstraat hinunter, versetzt einen der Anblick des neuen Ensembles, insbesondere jedoch des Neubaus, in gute Laune. Das Haus zeigt den Wunsch und die Fähigkeit, die Verwendung von Ziegeln neu zu denken und gleichzeitig den Ursprung des Steins zu respektieren. Das Gebäude ist ein Prachtstück raffinierter Gestaltgebung. Klarheit und Eleganz in gebranntem Ton.

Karel du Jardinstraat, Wohnkomplex und Geschäftsräume, Amsterdam, Niederlande

Bauherr: Caransa Groep

Architekt: ZZDP Architects

Bauunternehmer: Hillen & Roosen B.V.

Ingenieur: Van Rossum Raadgevende Ingenieurs B.V.

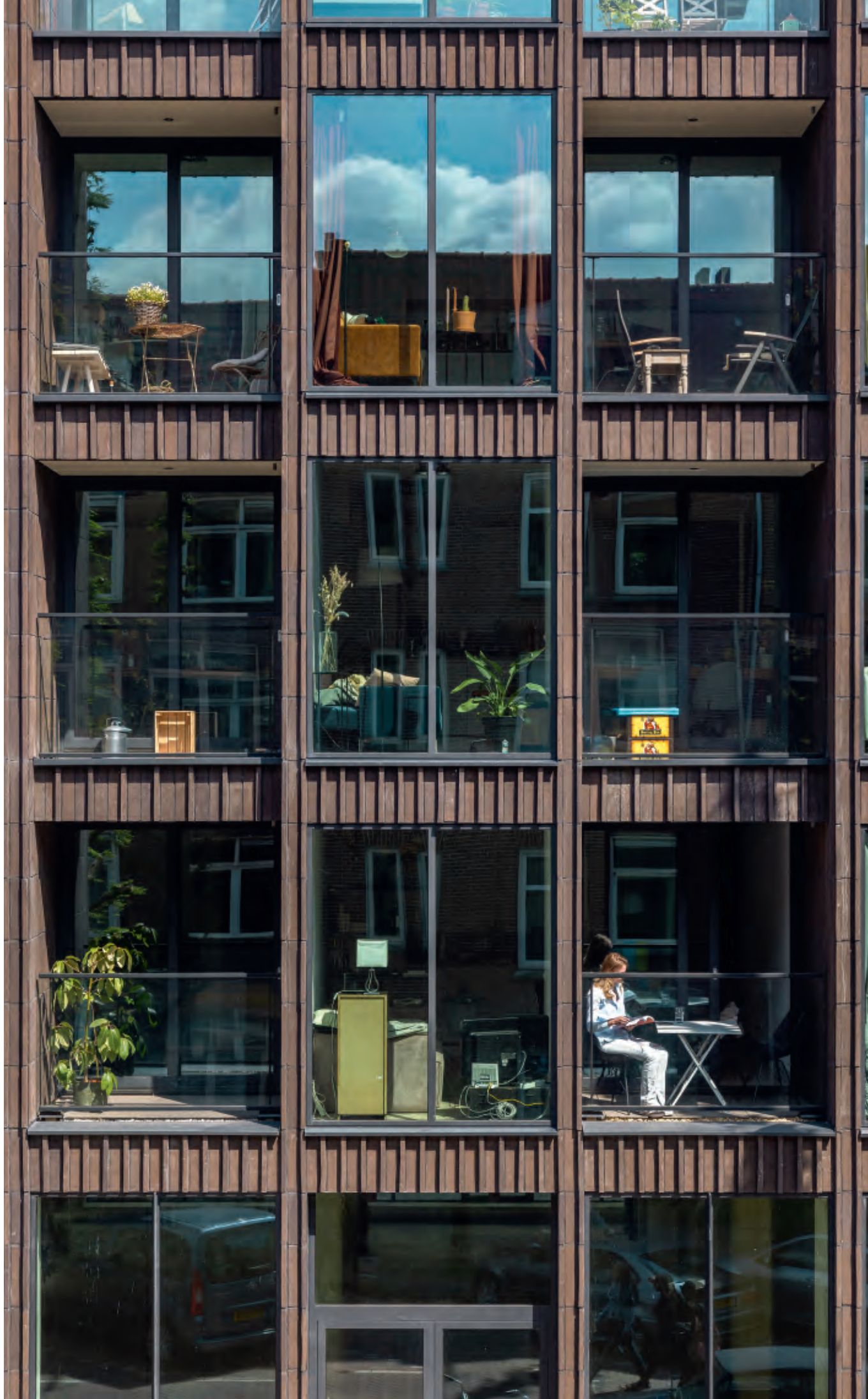
Fertiggestellt: 2021

Stein: Kolumba, Spezialfarbe F-402. Sonderformate:

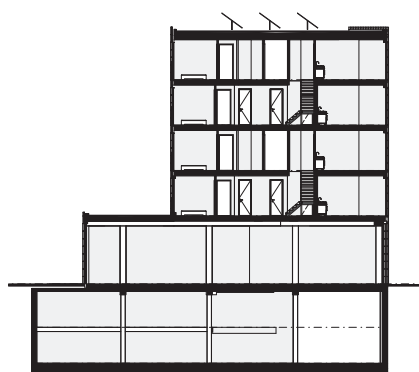
490 x 100 x 38 mm und 490 x 100 x 15 mm

Text: Ida Præstegaard, Architektin, M.Sc.

Fotos: Luuk Kramer



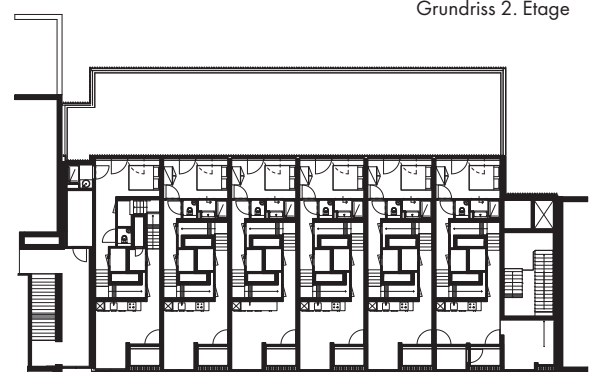
Um den gewünschten Ausdruck der Fassade zu erreichen, haben ZZDP Architects Steine der Serie Kolumba jeweils abwechselnd eingerückt und herausgezogen. Das Ergebnis ist ein Spiel aus Licht und Schatten, wodurch sich die Erscheinung des Hauses im Laufe des Tages immer wieder verändert.



Querschnitt



Grundriss 2. Etage



Grundriss 1. Etage



In der belebten Bremer Einkaufsmeile Obernstraße fügt sich das Johann Jacobs Haus harmonisch ins Straßenbild ein. Die Architektur ist zeitgemäß, weist aber in der Materialwahl sowie in den architektonischen Motiven deutliche Bezüge zu den umliegenden historischen Gebäuden auf.

Kaffeehaus

1895 GRÜNDETE JOHANN JACOBS IN DER TRADITIONSREICHEN HANSESTADT BREMEN EIN CAFÉ, DAS FÜR SEINEN GUTEN, GERÖSTETEN KAFFEE BERÜHMT WURDE. DER NACHKRIEGSBAU DES STAMMHAUSES IST DEM NEU ERRICHTETEN JOHANN JACOBS HAUS GEWICHEN. DORT WIRD DAS KAFFEE TRINKEN ZELEBRIERT UND WERDEN VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT VEREINT.

Das von Felgendreher Olfs Köchling Architekten entworfene Johann Jacobs Haus verbindet die belebte Obernstraße mit der traditionellen Straße der Kaufleute, der Langenstraße, über die Passage der Großen Waagestraße und dem dahinter liegenden Stadtplatz Jacobshof. Der Neubau ist Teil des so genannten Balgequartiers, eines wegweisenden Stadtentwicklungsprojekts in Bremen, das eine neue Verbindung zwischen der Obernstraße und der Weser herstellt und ein vergessenes Quartier, das Geschichte atmet, zu neuem Leben erweckt. Zum Balgequartier gehören neben dem Johann Jacobs Haus (2020, Felgendreher Olfs Köchling) auch das Kontorhaus am Markt (1911), das Neue Essighaus (2024, Miller Maranta / Fassade 1613) und die Stadtwaage (1587) aus der Zeit der Weserrenaissance, in der die Kaufleute der Stadt ihre Waren wiegen und verzollen ließen. Seine Lage inmitten historischer, größtenteils denkmalgeschützter Gebäude hat das Johann Jacobs Haus architektonisch entscheidend geprägt. Der Neubau wurde als markantes, hohes Eckhaus mit horizontalen Abtreppungen entlang der drei freiliegenden Seiten errichtet, die zwischen den Traufkanten der umliegenden Häuser vermitteln. Die Stufen an den Fassaden akzentuieren das abschüssige Gelände, das von der Obernstraße zum Jacobshof um etwa drei Meter abfällt, und nehmen eine Form an, die an typische hanseatische Treppengiebel erinnert.

Große, korbogenförmige Fenster geleiten die Passanten über die Große Waagestraße ins neue Quartier. Die bislang schmale Gasse öffnet sich neu zur Langenstraße und wurde durch die großen Schaufenster sowie eine parallel verlaufende Treppe im Innenraum der Ladenfläche optisch geweitet. Die Schaufenster ermöglichen Blicke durch das Gebäude und vermitteln ein Gefühl von Transparenz. Die Stadtwaage ist dadurch bereits von der Obernstraße sichtbar gemacht. Darüber hinaus sind die bogenförmigen Fensteröffnungen als Referenz an die historischen Arkaden und Portale Bremens zu sehen. Die oberen vier Stockwerke hingegen haben rechteckige Fenster, die mit zunehmender Höhe schmaler werden und sich so in der Mitte jeder Fassade verdichten. Diese schrittweise Verengung unterstreicht die Assoziation historischer Treppengiebel. Die Fassaden sind auf Höhe des ersten Obergeschosses mit teils neuen als auch alten Sandsteinskulpturen des Vorgängerbaus geschmückt. Sie stellen die Wertschöpfungskette des Kaffees, Tees und Kakaos von der Ernte bis zum Käufer dar. Die neuen Sandsteinfiguren wie auch die leuchtende Laterne mit der Kaffeebohne auf dem Dach des Gebäudes wurden vom Worpsweder Bildhauer Bernd Altenstein entworfen.

Das Johann Jacobs Haus wurde als Massivbau errichtet. Ein Vorteil der gewählten Bauweise ist, dass man in den Innenräumen keine tragenden Stützen benötigt, sodass diese offener erscheinen und an wechselnde



Das Johann Jacobs Haus ist Teil des sogenannten Balgequartiers, zu dem auch die Stadtwaage gehört, die sich in einem Gebäude aus der Renaissance befindet. Zwischen den beiden Gebäuden liegt der neu gestaltete Stadtraum Jacobshof mit einem Vorplatz für das Café des Johann Jacobs Hauses.

Die Versätze der drei Fassaden greifen die Höhen der umliegenden Gebäude auf und lassen gleichzeitig mehr Licht in die Straßen und Stadträume.



Lageplan

Nutzungsanforderungen angepasst werden können. Architekt Christian Felgendreher, Partner bei Felgendreher Olfs Köchling Architekten, erklärt: »Ziel war es, ein Haus zu errichten, dass sehr flexibel ist und sich wechselnden Nutzungsszenarien anpassen kann. Die Zirkulation wurde daher auf ein Minimum reduziert, mögliche Treppendurchbrüche vorgehalten und die Etagenhöhen großzügig geplant.«

Die Fassaden sind als Verblendungen aus D48 Petersen-Ziegeln und mit Fenstern in Bronzerahmen ausgeführt. Die Auswahl der Materialien prägt die Identität des Kaffeehauses maßgeblich und trägt zudem zur Verbindung mit der historischen Umgebung bei. »Die Ziegel von Petersen stellen eine Beziehung zu den Backsteinbauten aus den 1910er und 20er Jahren mit ihren erdigen, bräunlichen Farbtönen her, wohingegen bei den Gebäuden aus der Nachkriegszeit orangefarbene Ziegel verwendet wurden«, sagt Christian Felgendreher. »Wir wollten einen subtilen Kontrast schaffen. Der D48 von Petersen eignete sich perfekt, da er sowohl bräunliche als auch orangefarbene Ziegel enthält und so beide Farbnuancen miteinander vereint.« Der Kontrast zwischen den dunklen Steinen und dem hellen sandfarbenen Fugenmörtel betont zudem den Kreuzverband sowie die einzelnen Steine in all ihren unterschiedlichen Farbtönen und Texturen. Der Innenausbau der Kaffeeakademie wurde vom Architekturbüro Miller Maranta entworfen. Das Café der Akademie verfügt über Sitzplätze im Jacobshof, der sich von einem tristen Hinterhof in einen attraktiven städtischen Raum verwandelt hat. Darüber hinaus beherbergt das Gebäude Büros, Besprechungsräume, Veranstaltungsflächen und eine Rösterei, die unter anderem für Kurse in Kaffeezubereitung genutzt wird und Zugang zu einer Loggia unter einem Tonnengewölbe mit Blick auf die Stadtwaage und das zukünftige Balgequartier bietet. Hier, wie überall im Gebäude, treten Geschichte und Moderne in einen lebendigen Dialog.

Johann Jacobs Haus, Bremen, Deutschland

Bauherr: Obernstraße 20 GmbH & Co KG
Architekt: Felgendreher Olfs Köchling Architekten
Innenausbau: Miller Maranta Architekten
Bildhauerarbeiten: Bernd Altenstein
Bauleitung: ARGE Gödecke & Janssen
Ingenieur: Wetzels & von Seht
Baujahr: 2020
Stein: D48
Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph. D.
Foto: Philip Heckhausen

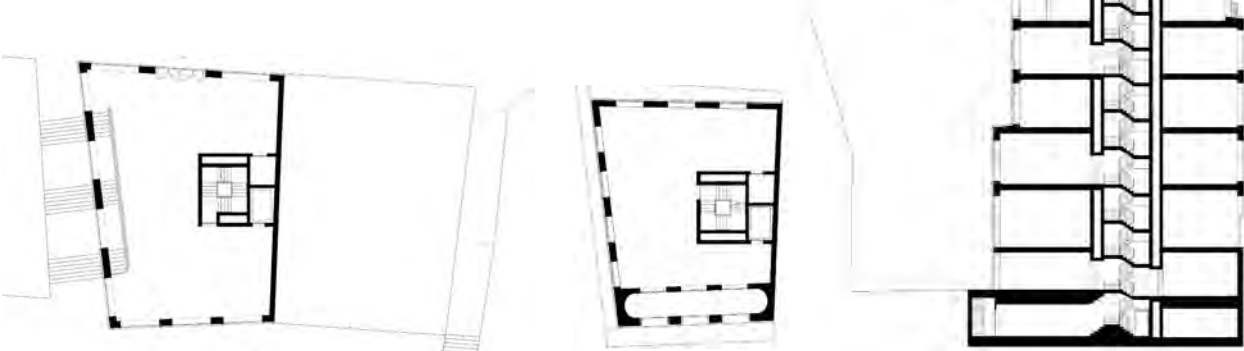
»Wir wollten einen subtilen Kontrast schaffen. Der D48 von Petersen eignete sich perfekt, da er sowohl bräunliche als auch orangefarbene Ziegel enthält und so beide Farbnuancen miteinander vereint. Der Kontrast zwischen den dunklen Steinen und dem hellen sandfarbenen Fugenmörtel betont zudem den Kreuzverband sowie die einzelnen Steine in all ihren unterschiedlichen Farbtönen und Texturen.«
Architekt Christian Felgendreher



Die Loggia im vierten Stock hat ein Tonnengewölbe, apsisförmige Stirnwände und konkave ausgeschnittene Geländer: geschwungene Formen, die im Kontrast zu den vielen rechten, stumpfen und spitzen Winkeln des Gebäudes stehen.



Je höher das Gebäude emporragt, desto schmaler wird es. Gleichzeitig rücken die Fenster in der Gebäudemitte zueinander. Eine subtile Referenz an die historischen Treppengiebel Bremens.



Grundriss Erdgeschoss

Grundriss 4. Obergeschoss

Querschnitt



Die Geometrie des Bodens setzt sich in der Decke fort, die aus acht verschiedenen Fünfecken besteht. Das Material ist geschäumtes, mit einem Wasserstrahl geschnittenes Aluminium aus recycelten Aluminium Dosen, das sowohl Licht reflektiert als auch schalldämpfend wirkt.

Der Boden der gesamten Kirche besteht aus 5 cm hohen, fünfeckigen Fliesen aus deutschem Blaulehm, die nach dem Brennen einen blassgelben Farbton aufweisen. Um die gewünschte Oberfläche zu erhalten, wurden die Fliesen in zwei Varianten hergestellt, von denen eine die andere spiegelt.



Meditativ zwischen Ziegeln versunken

DER FUSSBODEN DER TREKRONER KIRCHE IN DÄNEMARK VERBINDET EINE 1000 JAHRE ALTE ZIEGELTRADITION MIT EINER NEUEN GEOMETRIE, DIE AN DER WASHINGTON UNIVERSITY IN SEATTLE ENTDECKT WURDE.

Die besten Voraussetzungen sind gegeben, wenn ein Künstler, der in einem Gebäude Kunst schaffen soll, frühzeitig in den Bauprozess einbezogen wird. Genau das trifft bei Henrik Plenge Jakobsen zu, als er gebeten wurde, die Tre Kroner Kirche in der Nähe von Roskilde zu gestalten.

Die Tre Kroner Kirke, auf Deutsch »Dreikronen-Kirche«, ist in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich. Nachdem die Bevölkerungszahlen über viele Jahre hinweg kontinuierlich gestiegen waren, insbesondere nach der Gründung der Universität Roskilde im Jahr 1972, gab es bereits Anfang der 1990er Jahre Pläne für eine neue Gemeindekirche.

Bis allerdings Anfang 2000 der erste Spaten in den Boden gestochen werden konnte, mussten viele Herausforderungen gemeistert werden. Der Gemeinderat wollte die Gestaltung nicht dem Ergebnis eines Architekturwettbewerbs überlassen. Stattdessen fanden zahlreiche Workshops statt, in denen viele Wünsche ausgearbeitet wurden. So sollte der Entwurf unter anderem symbolisch auf die Dreifaltigkeit und die zwölf Apostel verweisen. Zudem sollte das Gebäude neben den Kirchenräumen auch Raum für Begegnungen und für die individuellen Gebete bieten. Bei der äußeren Form ließ sich der Gemeinderat von Le Corbusiers legendärer Chapelle Notre-Dame du Haut in Ronchamp inspirieren und äußerte den Wunsch nach einer gewellten, organischen Form ohne Fenster. Im nächsten Schritt wurde Rørbæk og Møller Arkitekter damit beauftragt, die Ideen in ein konkretes Gebäude umzuwandeln, das schließlich im Frühjahr 2019 seine Türen öffnen konnte.

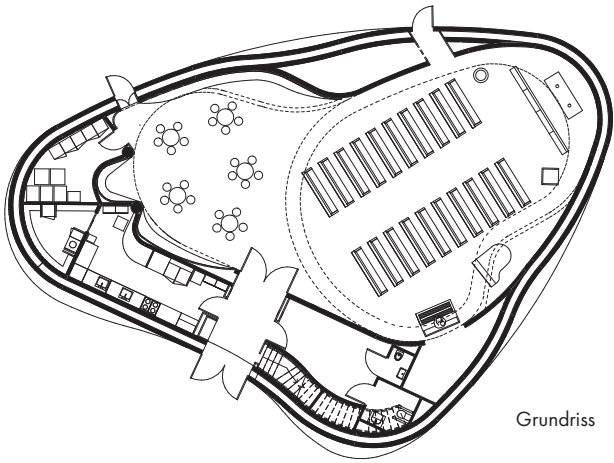
Beim Betreten der Kirche werden die Besucher durch die Gestaltung im Inneren, die in starkem Kontrast zur geschlossenen Betonfassade steht, immer wieder überrascht. Hier überblickt man den hellen, freundlichen Raum, sobald man das Gebäude betritt. Durch das Oberlicht, das sich



Für die Herstellung der organischen Kurven der Kirche fertigte das Bauunternehmen über 200 Gussformen für insgesamt neun In-situ-Güsse an.



Wandverkleidung, Bänke und das Altargeländer sind aus Eschenholz gefertigt, dessen helle Töne wunderbar mit den hellen Bodenfliesen harmonisieren.



entlang der geschwungenen Außenlinie des Gebäudes erstreckt, fällt Tageslicht ins Innere. Von hier aus breitet es sich mit gleichmäßig abgestuften Übergängen über alle Flächen aus und schafft so eine schöne, harmonische Einheit.

Henrik Plenge Jakobsen, der sowohl die künstlerische Leitung innehatte als auch als Projektleiter und Berater fungierte, holte zwei weitere Künstler, Alexander Tovborg und Lea Porsager, an Bord. Da die drei schon früh in das Projekt involviert waren, gelang die Integration von Kunst und Architektur auf beispielhafte und überzeugende Weise. Lea Porsager gestaltete das Taufbecken aus südafrikanischem Sodalith und das Taufbecken aus Bronze. Alexander Tovborg entwarf den Altar aus Eichenholz. Plenge Jakobsen fertigte die Haupttür und ein Fenster mit dünnen Achatscheiben eingelegt in Glas.

Plenge Jakobsen wusste, dass er für den Boden nicht Beton sondern ein natürliches Material, vorzugsweise aus Dänemark, verwenden wollte. Durch ein früheres Projekt, bei dem er die Bodenfliesen im von Tranberg Architects entworfenen Trafiktårnet in Kopenhagen gestaltet hatte, kannte er Petersen Tegl. So lag es auf der Hand, das Ziegelwerk aus Nybølør zu fragen, ob sie erneut an einer Zusammenarbeit interessiert waren – die Antwort lautete selbstverständlich ja.



Durch das Oberlicht, das sich entlang der geschwungenen Außenlinie des Gebäudes erstreckt, fällt Tageslicht ins Innere. Das von Henrik Plenge Jakobsen geschaffene Kreuz wurde durchbohrt, und die fünf Löcher stellen zusammen einen Teil des Sternbilds des nördlichen Kreuzes dar, bei dem die Natur die gleichen Linien gezeichnet hat.

Trekroner Kirche, Roskilde, Dänemark

Bauherr: Himmelev Menighedsråd
Architekt: Rørbæk og Møller Arkitekter
Fertiggestellt: 2019
Projektleiter künstlerische Gestaltung sowie Umsetzung des Bodenkonzpts:
Henrik Plenge Jakobsen
Stein: Fünfeckiger, handgefertigter Ziegel aus deutschem Lehm
Text: Ida Præstegaard, Architektin, M.Sc.
Fotos: Anders Sune Berg

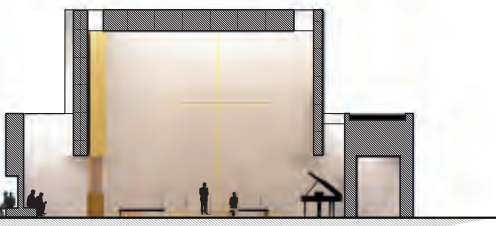
*»Ab dem ersten Augenblick haben wir eng und mit großem Respekt mit den Künstlern zusammengearbeitet, damit Architektur und Kunst zu einer Einheit werden konnten.«
Nicolai Overgaard, Architekt und Partner bei Rørbæk og Møller*

Bei seinen Entwürfen für den Kirchenboden hat sich Plenge Jakobsen von der Entdeckung eines neuen Fünfecks inspirieren lassen, das man zu einer Fläche zusammenfügen kann. Es wurde von drei Mathematikern der Washington University in Seattle entwickelt: Casey Mann, Jennifer McCloud und David Von Derau.

Die Idee wurde in die Tat umgesetzt, und das Ergebnis ist heute anhand von fünfeckigen Fliesen aus deutschem Lehm, die beim Brennen einen blassgelben Farbton erhalten, zu sehen. Für die Gestaltung der Oberfläche wurde die fünfeckige Fliese in zwei Varianten hergestellt, von denen eine die andere spiegelt. Die Fliesen sind 5 cm dick und werden mit einer 15 mm dicken Nassmörtelfuge verlegt.

Plenge Jacobsen ist mit dem Ergebnis zufrieden: »Funktional sind Ziegel ein großer Vorteil für das Raumklima, und auch optisch entspricht der Boden meinen Vorstellungen. Abgesehen vom Kreuz haben wir auf christliche Symbole in der Kirche verzichtet. Stattdessen kann man meditativ in den Ornamenten versinken, die sich unter anderem am Boden finden. Ein Boden aus Ziegelsteinen in einer modernen Kirche ist eine schöne und beinahe logische Fortsetzung einer Tradition, die wir seit Tausenden von Jahren kennen.«

*»Ein Boden aus Ziegelsteinen in einer modernen Kirche ist eine schöne und beinahe logische Fortsetzung einer Tradition, die wir seit Tausenden von Jahren kennen.«
Künstler Henrik Plenge Jakobsen*



Querschnitt



Längsschnitt



Lageplan

Festgefügt und anmutig

DIE TEXTUR DER MATERIALIEN UND DIE KLARE LINIENFÜHRUNG DER FASSADE SIND WESENTLICHE ARCHITEKTONISCHE MERKMALE DIESES NEUEN WOHNGEBÄUDES IN NEW YORK. OBWOHL DIE VERWANDTSCHAFT ZU DEN UMLIEGENDEN GEBÄUDEN UNÜBERSEHBAR IST, SPRICHT ES EINE ZEITGENÖSSISCHE SPRACHE.

Im historischen New Yorker Stadtteil West Village befinden sich zahlreiche erhaltenswerte Gebäude. Beim Bau neuer Gebäude muss an viele Besonderheiten gedacht werden, wie das von David Chipperfield Architects entworfene Wohngebäude in der Jane Street zeigt. Die Wahl der Materialien und deren präzise Komposition sind entscheidende Faktoren, um das Gleichgewicht zu wahren. Das Ergebnis ist ein Gebäude, in dem sich Einflüsse der Umgebung wiederfinden, das sich aber gleichzeitig durch einen eigenen Charakter auszeichnet.

Ziegelstein, traditionell proportionierte Fenster, Metallelemente wie die Feuertreppe, Gitter und Tore sowie horizontale Gesimse und Türstürze sind architektonische Elemente, die auch an den umliegenden Gebäuden zu finden sind. »Dieses Grundarrangement diene uns als Ausgangslage«, erklärt Mattias Kunz, Architekt und Geschäftsführer bei David Chipperfield Architects. »Wir haben ein Gebäude entworfen, das einen Hauch expressiver ist als die historischen Gebäude, sich aber dennoch durch eine Architektur auszeichnet, die sich vor diesen Elementen verneigt. Ein modernes Gebäude, das einfach zu New York passt.«

Das Gebäude selbst vereint verschiedene Gebäudetypen. An beiden Seiten befinden sich Wohnungen, die sich über zwei Etagen erstrecken und über eigene Zugänge von der Straße verfügen. So wirken sie, als wären sie unabhängige Stadthäuser. Zu jeder dieser beiden Wohnungen gehört ein Garten hinter dem Haus. Zwischen diesen beiden Wohnungen befinden sich im Erdgeschoss der Haupteingang zum Gebäude sowie die Zufahrt zur Tiefgarage. Im zweiten und dritten Stock liegen eingeschossige Wohnungen und darüber, im vierten und fünften Stock, eine große Penthouse-Wohnung mit einem Dachgarten, der sich über die gesamte Länge des Gebäudes erstreckt.

Die vier mittleren Etagen sind mit dunkelroten Kolumba-Ziegeln und roten Fugen verkleidet. »Kolumba verleiht eine schöne Textur, beinahe wie ein Stoff«, sagt Mattias Kunz. »Lehm ist ein natürliches Material, und durch den Brand erhalten wir Variationen und unterschiedliche Nuancen. Wir haben ein rotes Gebäude entworfen, gleichzeitig gibt es aber auch gelbe, grüne und blaue Elemente.«

Aluminiumgitter, Türen, Fenster- und Türeinfassungen sind in dunkler Bronze gehalten und unterstreichen das warme Erscheinungsbild des Gebäudes. Die unterste Etage und das Dachgeschoss bestehen aus rotem Beton, der die Farbe der Ziegel aufgreift. Der rote Beton findet sich zudem in den Fensterstürzen, Pfosten und Gesimsen der Fassade wieder. Mattias Kunz erläutert: »Die Bauindustrie ist auf absolute Präzision ausgerichtet, aber sie erzeugt auch eine gewisse Monotonie und Charakterlosigkeit. Durch den Einsatz der schönen Kolumba-Ziegel erhält das Gebäude Textur und Ungenauigkeiten. So schaffen wir einen Gegensatz zu den stringenten, kontrollierten Betonelementen.«

Die Struktur der Fassade folgt dem dreiteiligen Schema der klassischen Architektur. Ein deutlich markierter Sockel, dann ein Mittelteil, der sich über vier Stockwerke erstreckt



Im Stadtteil West Village in Manhattan begegnen dem Besucher überall einfache Linien und rote Backsteine. Die Kolumba-Steine und die äußerst präzise Fassadengestaltung machen das Gebäude 11 – 19 Jane Street jedoch zu einem besonderen Blickfang im Straßenbild.

»Bei uns steht die Nachhaltigkeit des Gebäudes im Vordergrund. Wir hoffen, dass das Gebäude eine lange Lebensdauer für viele kommende Generationen hat. Eine Architektur, die hochwertige und langlebige Materialien in den Mittelpunkt stellt.«
Architekt Mattias Kunz



Querschnitt



Grundriss
1. Etage



Grundriss
Erdgeschoss

»Die Bauindustrie ist auf absolute Präzision ausgerichtet, aber sie erzeugt auch eine gewisse Monotonie und Charakterlosigkeit. Durch den Einsatz der schönen Kolumba-Ziegel erhält das Gebäude Textur und Ungenauigkeiten. So schaffen wir einen Gegensatz zu den stringenten, kontrollierten Betonelementen.«

Architekt Mattias Kunz

Verschiedene Fensterausschnitte geben Hinweise auf die Funktionen der Räume hinter der Fassade. Hinter den Doppelfenstern im dritten und vierten Stockwerk befinden sich die Wohnräume, hinter den schmaleren Fenstern im zweiten und fünften Stockwerk die Schlafzimmer.



Der Garten hinter dem Gebäude ist mit demselben Kolumba gepflastert, der auch für die Fassade verwendet wurde. Foto: Evan Joseph



und oben in einem stark auskragenden Gesims und dem nach hinten versetzten Penthouse endet. Mit Ausnahme des Bereichs um den Haupteingang sind beide Seiten der Fassade vollkommen symmetrisch. Ebenso sind das zweite bis sechste Obergeschoss als horizontale Bänder mit jeweils identischen, sich wiederholenden Fensterflächen ausgeführt. All dies nach historischen Vorbildern, wodurch die Fassade harmonisch und solide wirkt. »Die Schönheit der horizontalen Kolumba-Ziegel liegt darin, dass sie Bezug zu den horizontalen Linien des Gebäudes nehmen. Durch seine Länge und die langgestreckten Proportionen wirken die Ziegel tragend und wohlgeformt, gleichzeitig sind die Linien aber zart und leicht«, sagt Mattias Kunz.

Die verschiedenen Fensterausschnitte markieren die verschiedenen Funktionen des Gebäudes. Im dritten und vierten Stockwerk befinden sich hinter der Fassade vorrangig Wohnräume. Daher sind die Fenster hier breiter und werden durch einen Mittelpfosten in zwei Teile geteilt. Ähnliche Fenster findet man auch in den umliegenden, historischen Gebäuden. Im zweiten und fünften Stockwerk liegen hinter der Fassade Schlafzimmer. Aus diesem Grund sind die Fenster hier kleiner, damit die Bewohner dort mehr Privatsphäre haben.

Die Auswahl von soliden Materialien und einer zeitgemäßen und zugleich klassischen Formensprache entspricht dem Wunsch der Architekten, ein Gebäude zu schaffen, das viele Jahre überdauern wird. »Bei uns steht die Nachhaltigkeit des Gebäudes im Vordergrund«, erklärt Mattias Kunz. »Wir hoffen, dass das Gebäude eine lange Lebensdauer für viele kommende Generationen hat. Eine Architektur, die hochwertige und langlebige Materialien in den Mittelpunkt stellt.«

11 – 19 Jane Street, New York, USA

Bauherr: Edward J. Minskoff Equities
Architekt: David Chipperfield Architects
Landschaftsarchitekt: Wirtz International
Bauingenieur: DeMarco Ysrael A. Seinuk
Bauunternehmer: Sciam Construction
Fertigstellung: 2018
Stein: Fassade und Gartenbelag: K48
Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph. D.
Fotos: Florian Holzherr og © Evan Joseph



Das Erdgeschoss fungiert als Basis für den Rest des Gebäudes. Der Haupteingang und die Einfahrt zur Garage befinden sich in einer zentralen Nische.

Die Kolumba-Steine unterstreichen die horizontalen Linien der Fassade und verleihen ihr Struktur. Die Betonelemente wurden in einem passenden Rotton eingefärbt, die Details in dunkler Bronze unterstreichen die warme Wirkung.



Der Zugang zum Haus und zur Garage liegt unter einem großen Vordach, das wie die Tür und das Tor mit Kupfer verkleidet ist. Vom Eingang des Hauses kann man in den Garten blicken.



Die offene Wohnküche öffnet sich mit einer riesigen Glasfront zum Garten und einem Pool. Die gesamte Glasfläche kann zur Seite geschoben und in den flankierenden Wänden versteckt werden.

Präzises skulpturales Design

EINE EINHEITLICHE MATERIALAUSWAHL UND EIN KONSEQUENTES, MINIMALISTISCHES DESIGN PRÄGEN DIESES KOMBINIERTES WOHN- UND ATELIERHAUS VOR DEN TOREN ZÜRICH.

Villa M&K, Schweiz

Bauherr: Privat

Architekt: L3P Architects

Bauunternehmer: Barizzi AG mit Bautech GmbH

Ingenieur: Suisseplan Ingenieure AG

Fertiggestellt: 2021

Stein: K57

Text: Tina Jørstian, Architektin, M.Sc.

Fotos: Sabrina Scheja

Bei diesem Projekt wurde alles auf einen ultimativen Minimalismus heruntergebrochen – und das spiegelt sich auch in der exklusiven Auswahl der Materialien wider. So liest sich die kurze und prägnante Beschreibung dieses Wohnhauses mit angegliedertem Atelier, das vom Schweizer Architekturbüro L3P auf einem großen, parkähnlichen Grundstück bei Zürich realisiert wurde.

In auffälligem Kontrast zu den Hügeln und dem satten Grün des Geländes steht das Haus präzise und rechtwinklig in dunklen

Farbtönen. Das Gebäude selbst setzt sich aus drei Komponenten zusammen: dem Wohnhaus, von dem ein Teil zweigeschossig ausgeführt wurde, einem separaten Atelier mit hohen Decken und einer Garage. Ein Großteil des Komplexes wurde zudem unterkellert. Flachdächer und scharf geschnittene Tür- und Fensteröffnungen unterstreichen das minimalistische Design.

Die drei rechteckigen Gebäudeteile sind unterschiedlich proportioniert und sowohl horizontal als auch vertikal zueinander ver-

schoben, sodass eine kubistische Komposition entsteht. Diese kann aus allen Blickwinkeln auf unterschiedliche Weise erlebt werden.

Drei große, schwebende Vordächer fügen die Baukörper zu einem Ganzen zusammen und bilden gleichzeitig akzentuierte, überdachte Außenräume, die integrale Bestandteile des gesamten Arrangements darstellen.

In architektonischer Sicht im Allgemeinen und bei der Materialwahl im Speziellen wurde Innen und Außen auf höchste Qualität geachtet. Alle Elemente und alle Funktio-

Für die Verkleidung haben sich Architekt und Bauherr für K57 entschieden, der von Lundgaard & Tranberg für das Schauspielhaus in Kopenhagen entwickelt wurde, wobei der Stein die Farben der umliegenden Backsteinbauten aufgreift. Bei dem Haus in der Schweiz schaffen die Natürlichkeit und der rotbraune Farbton der Ziegel eine Verbindung zur umgebenden Natur.





Das Haus besteht aus drei Gebäudeteilen, die sich um einen bepflanzten Innenhof gruppieren. Als durchgängiges Element wurden Türen, Fenster und Verglasungen von der Fassadenebene zurückgezogen. Die gemauerten Öffnungen unterstreichen den massiven Charakter des Hauses.

nen ergeben einen präzisen, skulpturalen Ausdruck, der mit Geschick und Verstand zu einer architektonischen Einheit verschmolzen wurde.

Die konsequente und sehr minimalistische Materialpalette findet sich in den Fassaden und einer Reihe von Elementen wieder, die mit dem taktilen grau-braunen Kolumba K57 verkleidet sind. Das Mauerwerk ist in wildem Verband mit anthrazitgrauen Fugen. Bis auf eine Ausnahme haben alle Türen und Fenster gemauerte Laibungen, die in das Gebäude eingezogen wurden, um den massiven Charakter der Ziegelwände noch stärker zu betonen.

Neben den Ziegeln wird das äußere Bild von Kupfer definiert. Die Garagentore und Türen sind mit Kupfer verkleidet, ebenso die großen Flächen der Vordächer und ein Fenstererker im Atelier. Das gold-glänzende Kupfer bildet einen exquisiten Kontrast zu den rustikalen, graubraunen Ziegeln. Wenn das Kupfer mit der Zeit Grünspan ansetzt, kann man sich schon jetzt vorstellen, dass es sich schön von dem dunklen Ziegelstein abhebt.

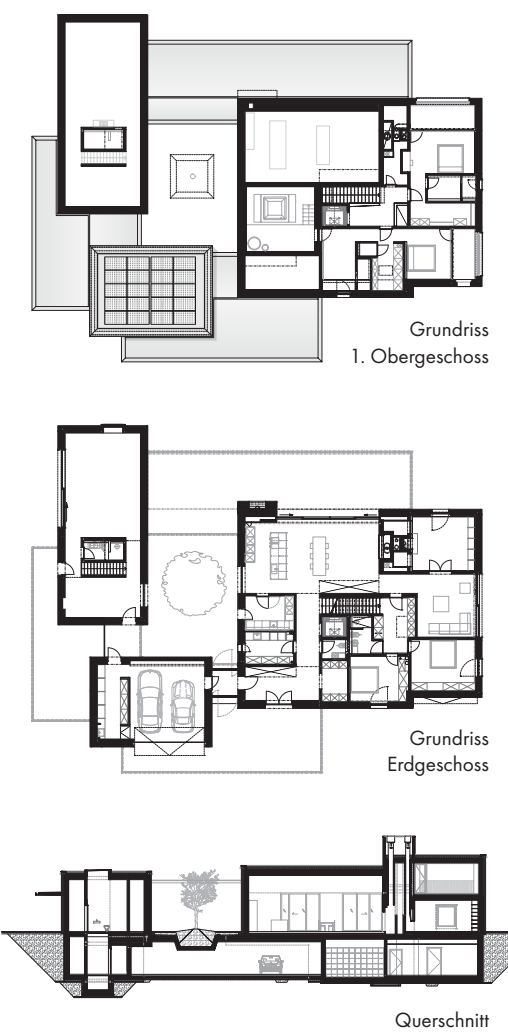
Das Innere des Hauses zeichnet sich durch helle, mit Kalk verputzte Wände und Böden in passenden Farben aus. Feste Elemente wie Türen, Wandpaneele, Schränke, Regale und Bänke wurden eigens für das Haus entworfen und aus Nussbaumholz gefertigt, dessen dunkler Ton den hellen Oberflächen der Räume Wärme und Glanz verleiht. Das Kupfer findet sich auch im Inneren des Gebäudes, unter anderem an Handläufen, Tür- und Fensterbeschlägen wieder.

Wie im Außenbereich sind auch die Innenräume und die Raumstruktur klar und minimalistisch gestaltet. Sie zeichnen sich durch Versätze, Öffnungen und Nischen aus, die den Blick des Betrachters einfangen und dem Raum Licht, Schatten und Tiefe verleihen.

Ein Entwurfsziel der Architekten war, die umliegende Natur so nah wie möglich an das Haus heran und dort, wo es möglich ist, auch ins Innere des Hauses zu bringen. Zwischen den drei Gebäudeteilen befindet sich ein bepflanzter Innenhof. Sowohl das Atelier als auch zahlreiche der Wohnräume bieten direkten Zugang ins Freie – in den Garten

sowie im Obergeschoss zu den Loggien. Die Fenster sind so weit als möglich so positioniert, dass sie einen Blick auf den Garten freigeben, während die skulpturalen Oberlichter nicht nur den Blick in den Himmel erlauben, sondern auch Tageslicht ins Haus holen.

Die zentral gelegene offene Wohnküche öffnet sich mit einer riesigen Glasfront zum Garten mit dem Pool. Wenn es das Wetter zulässt, kann die gesamte Glasfront zur Seite geschoben und in den flankierenden Wänden versteckt werden. So entsteht eine große Öffnung zur überdachten Terrasse und zum Garten – ohne Türen und ohne Sprossen. Außen und Innen verschmelzen zu einem Raum. Das gilt auch für die Materialien: Die hellen, mit Kalk verputzten Wände, Elemente aus Nussbaumholz, die Mahagoni-Dielen der Terrasse, das Kupfer des Vordachs und vor allem die graubraunen Kolumba, deren Nuancen die fein abgestimmte Farbpalette der übrigen Materialien vereinen und widerspiegeln. Gleichzeitig schaffen die Natürlichkeit und der Farbton der Ziegel eine Verbindung zur umgebenden Natur.



Im Inneren finden sich helle, mit Kalk verputzte Wände und Betonböden in passenden Farben wieder. Durch ein Oberlicht fällt Licht in den Flur im ersten Stock.

Türen, Wandpaneele, Schränke, Regale und Bänke wurden speziell entworfen und aus Nussbaumholz gefertigt, dessen dunkler Ton den hellen Oberflächen der Räume Wärme und Glanz verleiht. Die Küche wurde mit Gris du Marais-Marmor verkleidet.





Custom Bricks

DIE TATSACHE, DASS DER STEIN IM MAUERWERK NACH MASS GEFERTIGT WERDEN KANN, GIBT ARCHITEKTEN UND DESIGNERN FREIHEIT IM KREATIVEN PROZESS. EIN NEUES BUCH ZEIGT BEISPIELE, WIE WIE SOLCHE SPEZIALSTEINE EINGESETZT WERDEN KÖNNEN.

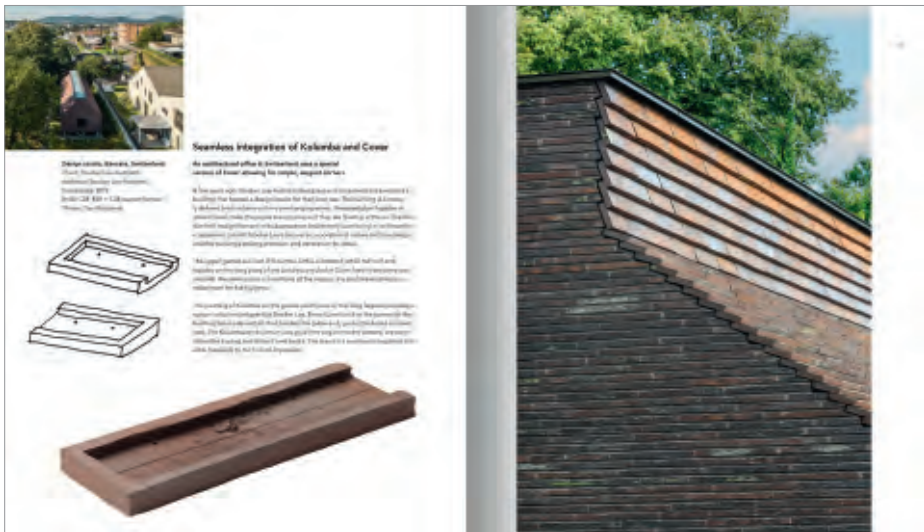
Als Baustoff hat der Ziegel eine fast einzigartige Qualität. Er kann exakt in der Form hergestellt werden, die benötigt wird. Ein großer Teil der Standardproduktion von Petersen wird zu 100 % von Hand gefertigt. Daher kann die Ziegelei mit der vorhandenen Produktionsanlage auch auf Sonderwünsche eingehen.

Ein Auftrag kann von einem Stein bis zu einer großen Stückzahl reichen. Das Verfahren ist dasselbe. Im Dialog zwischen Kunde und Ziegelei werden die gewünschten Spezifikationen für einen Stein festgelegt, die Ziegelei fertigt eine Holzform an – und die Produktion kann beginnen.

Spezialformen können in einigen Fällen verzierte und komplizierte Details auflösen. In anderen Fällen helfen sie dabei, die perfekte Harmonie im Mauerwerk zu erreichen, zum Beispiel wenn mit gewinkelten Steinen Ecken gebildet werden. Oder der Verband einer Mauer kann durch unterschiedlich lange Steine einen besonderen Effekt erzielen.

Im Buch »Custom Bricks« haben wir 46 Projekte zusammengestellt, bei denen wir auf unterschiedliche Weise Spezialsteine mit verschiedenen Formen, Farben und Glasuren verwendet haben.

Das Buch erscheint im November 2022 und kann per Mail an info@petersen-tegl.dk angefordert oder hier heruntergeladen werden: www.petersen-tegl.dk.



PETERSEN

BERATER PETERSEN Tegl

DÄNEMARK OST
CHRISTIAN TEITUR HARRIS
T: +45 2463 9235
E: CTH@PETERSEN-TEGL.DK

DÄNEMARK WEST UND FÜNEN
TORBEN SCHMIDT
T: +45 2028 4355
E: TSC@PETERSEN-TEGL.DK

EXPORTMANAGER
STIG H. SØRENSEN
T: +45 4014 1236
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

NORWEGEN
MUR DIREKTE AS
SIMEN BØE
T: +47 2339 2010
E: POST@MURDIREKTE.NO

SCHWEDEN
TEGELMASTER AB
MARTIN PERSSON
T: +46 40 542 200
E: INFO@TEGELMASTER.SE

FINNLAND
CHIPS AND BRICKS
OLLI PYYKÖNEN
T: +358 50 4345 782
E: OLLI@CHIPSANDBRICKS.COM

DEUTSCHLAND
SCHLESWIG-HOLSTEIN, HAMBURG
JUTTA ENGLER
T: +49 171 756 19 43
E: ENGLER@PETERSEN-TEGL.DK

DEUTSCHLAND OSTEN, BERLIN, NIEDERSACHSEN, BREMEN
ERIC SCHMIDT-BANDUR
T: +49 174 3800 667
E: ESB@PETERSEN-TEGL.DK

DEUTSCHLAND SÜDEN/NRW, SCHWEIZ DEUTSCHSPRACHIGER TEIL, **ÖSTERREICH**
BACKSTEIN-KONTOR GMBH
T: +49 221 888785-0
F: +49 221 888785-10
E: INFO@BACKSTEIN-KONTOR.DE

BENELUX
PETERSEN BENELUX
NIEDERLANDE, BELGIEN, LUXEMBURG
BJÖRN LUCASSEN
T: +31 (0) 652362168
E: BLU@PETERSEN-TEGL.DK

NIEDERLANDE
LINEKE LUCASSEN
T: +31 (0) 622529266
E: LLU@PETERSEN-TEGL.DK

TOM LUCASSEN
T: +31 (0) 646236445
E: TLU@PETERSEN-TEGL.DK

GROSSBRITANNIEN
STIG H. SØRENSEN
T: +45 4014 1236
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

EUROPEAN BUILDING MATERIALS LIMITED
T: +44 0203 805 0920
E: ENQUIRIES@EBMSUPPLIES.COM

POLEN
CENTRUM KLINKIERU SCHÜTZ
T: +48 58 56 37 201
E: BIURO@CENTRUM-KLINKIERU.PL

OSTEUROPA (OHNE POLEN), ITALIEN
INGRID KATHRIN GROKE
T: +45 2047 9540
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

UKRAINE
INGRID KATHRIN GROKE
T: +45 2047 9540
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

VISTARK KLINKER
T: +380 44 221 47 37
E: VISTARK.KLINKER@GMAIL.COM

AUSTRALIEN UND NEUSEELAND
ROBERTSON'S BUILDING PRODUCTS PTY LTD
T: +61 3 8199-9599
E: PETER@ROBERTSONS.CO

INDIEN
ATLAS DEVELOPMENTS INDIA
T: +919818932863
E: ISHANVIR@ATLASDEVELOPMENTS.NL

SÜDAMERIKA
INGRID KATHRIN GROKE
T: +45 2047 9540
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

TECHNIK UND STÜRZE
STEEN SPANG HANSEN
T: +45 2142 7962
E: SSH@PETERSEN-TEGL.DK

HERAUSGEBER

PETERSEN Tegl A/S
NYBØINORVEJ 14
DK-6310 BROAGER
T: +45 7444 1236
E: INFO@PETERSEN-TEGL.DK
WWW.PETERSEN-TEGL.DK

REDAKTION
IDA PRÆSTEGAARD, ARCHITEKTIN M.SC.
E: IPR@PETERSEN-TEGL.DK

ANNETTE PETERSEN, ARCHITEKTIN M.SC.
E: AP@PETERSEN-TEGL.DK

GRAFIK
ZANGENBERG DESIGN

ÜBERSETZUNG
ADHOC TRANSLATIONS

LEKTORAT
MICHAEL HANAK

DRUCK
STRANDBYGAARD

REPRO
EHRHORN HUMMERSTON

AUFLAGE
109.000

